

Johann Christian Lünig: *Theatrum ceremoniale historico-politicum,*  
Oder Historisch= und Politischer Schau=Platz Aller Ceremonien [...],  
Leipzig 1719.

[S. 5] Doch nunmehr auch auf den Endzweck, oder den Nutzen des Ceremoniels zukommen, so fragt es sich, ob denn der Nutzen desselben eben so gar groß sey, daß sich grosse Herren die genaue Beobachtung desselben heute zu Tage so sehr angelegen seyn lassen, und so gar scrupuleux darinnen sind. Grosse Herren sind zwar sterbliche Menschen, wie andere Menschen; Weil sie aber GOTT selbst über andre in dieser Zeitlichkeit erhoben, und zu seinen Stadthaltern auf Erden gemacht, also daß sie von der Heil. Schrift in solchem Verstande gar Götter genennet werden, so haben sie freylich Ursache, sich durch allerhand euserliche Marquen vor andern Menschen zu distinguiren, um sich dadurch bey ihren Unterthanen in desto grössern Respect und Ansehn zu setzen. Denn die meisten Menschen, vornehmlich aber der Pöbel, sind von solcher Beschaffenheit, daß bey ihnen die sinnliche Empfind= und Einbildung mehr, als Witz und Verstand vermögen, und sie daher durch solche Dinge, welche die Sinnen kützeln und in die Augen fallen, mehr, als durch die bündig= und deutlichsten Motiven commoviret werden. Wenn man dem gemeinen Volck hundert und aber hundert mahl mit auserlesensten Worten und Gründen vorstellte, daß es seinem Regenten deßwegen gehorchen sollte, weil es dem Göttlichen Befehl und der gesunden Vernunft gemäß wäre, dieser aber sich in Kleidung und sonst in allem so schlecht, als ein gemeiner Bürger aufführete, so würde man wenig damit ausrichten. Allein man stelle demselben einen Fürsten vor, der prächtig gekleidet, mit vielen Hofleuten umgeben, von verschiedenen auswärtigen Printzen mit Gesandschafften verehret, auch von einer ansehnlichen Guarden bedeckt ist, so wird es anfangen, sich über dessen Hoheit zu verwundern, diese Verwunderung aber bringet Hochachtung und Ehrfurcht zuwege, von welchen Unterthänigkeit und Gehorsam herkommen. Ein ieder wird sich willig finden lassen, einem solchen Fürsten zu gehorsamen, vornehmlich, wo er zugleich bey diesem äuserlichen Staat sein Interesse findet. Und aus dieser Raison haben sich die frömsten Könige unter dem Volcke GOTTes nicht enthalten, ihren Hofhaltungen durch angeordnete Ceremonien und prächtige Solennitäten ein Ansehen zu machen. [...] Die sonst hitzigen und hochmüthigen Frantzosen, sind durch ihres grossen Ludwigs bezeugte accuratesse im Ceremoniel, und seinen so ordentlich eingerichteten prächtigen Staat dermassen bezaubert worden, daß es noch zweifelhaftig ist, ob sie ihn mehr wegen seiner grossen Thaten, als wegen seiner ungemeynen Magnificenz mit einer fast slavischen Furcht respectiret. Wenn nun andre Potentaten sehen, daß diesen oder jenen Printzen seine Unterthanen mit aller ersinnlichen Ehrerbietung veneriren, so werden sie gleichfalls stillschweigend zu einer convenienten Hochachtung gegen dieselben bewogen, und suchen ihnen dieselbe durch Gesandschafften zu contestiren<sup>1</sup>, auch sich ihrer Freundschaft durch Alliantzen und auf andere Art zu versichern.

---

<sup>1</sup> bezeugen, beteuern, beweisen